

# Die Webley-Pistole

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.08.2024**

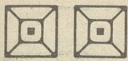
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442293>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Habt die frohe Botchaft ihr vernommen?  
Ahnt ihr, daß euch Lorbeerwälder blühen?  
Endlich ist der Retter euch gekommen,  
Alle Töte sind euch abgenommen,  
So ihr lauscht der Stimme aus Berlin.

Denn von dort ergeht ein Preisausschreiben  
Für 'ne Oper, die im Minimum  
Eine Stund' lang soll die Zeit vertreiben, —  
Wer nicht Musiker, läßt's besser bleiben,  
Weil so sehr verwöhnt das Publikum.

Aber wer's mit Strauß und mit Genossen  
Aufnimmt, der hat Chancen furchtbar stark!  
Wem ein Opus schläft im Schrank verschlossen,  
Laß es chemisch rein'gen unverdrossen,  
Reich' es ein, — leicht bringt's 10 000 Mark!

Soviel kriegt der erste und der zweite,  
Die den Opernvogel schießen ab.  
Wer gewöhnt, sein Genius sei schon pleite,  
Sieht ihn plötzlich auf der Sonnenseite,  
Die Produktionskraft kommt in Trab.

Wer Jung-Deutschlands Preis sich will erringen,  
Geh' in's Zeug, daß das Orchester kracht,  
Daß am Contrebaß die Saiten springen  
Und die Sänger ihre Hände ringen  
Kämpfend mit symphonischer Uebermacht.

's Publikum — schon in der zweiten Szene  
Muß es kriegen eine Gänsehaut!  
Daß in Lethargie es nicht gleich gähne,  
Zeig' ihm unerbrochen, kühn die Zähne  
Als Genie, das tapfer um sich haut.

Schlottern das Parkett muß und erschauern  
Angefichts der Tonchlammaffen-Wucht!  
Auf der Galerie noch packen soll's den Bauern;  
Alles in den Apfel beißen muß, den sauern, —  
So hält Du das Publikum in Zucht!

Stürmisch werden alle dich umtoben,  
Wenn der Vorhang fällt, nach so viel Pein,  
Und im stillen ihren Schöpfer loben,  
Daß sie solchem Ohrenschmaus enthoben,  
Doch dem Freund empfehl'n: Sie müssen 'rein!

Wer, was auch noch zu bedenken wäre,  
Kein Libretto hat, — das Zeug ist rar! —  
Dem itell' flink ich jede Schauerwärme  
(Mord und Todschlag, Trinklied, Milerere!)  
Auf die schönsten Versfüß' gegen bar!

Alfred Beetschen.

### Albula - Defizit.

(1,382,000 Fr.)

Man schafft sich einen Techniker an  
damit er sich verrechnen kann,  
und hat er lang genug getechnet,  
hat er sich sicher auch verrechnet.

In unfrem lieben Turikum  
geht's manchmal auch so schrecklich dumm.  
Man denke an das Schlachtgebäude  
Und an den Lärm der Bürgerseute.

Wie nun der Stadtrat erfahren hat,  
geht am Albula auch nicht alles glatt,  
und Eingeweihte ahnen und wittern  
schon etwas von kommenden Defizitern.

Nur eine Million und etwas mehr  
hat man herausgetechnet bisher,  
also ganz bescheiden, die kleinen Zahlen  
und ganz minim — die Steuerqualen.

Kann sein, daß auch dies noch nicht ganz  
stimmt, daß die Zahl mit dem Mond an Größe zu-  
nimmt;  
vielleicht hat man so arg „getechnet“  
und sich auch im Defizit verrechnet. P. A.

### Hufuf!

Wer sein Letztes nie verlumpt hat,  
Wer noch nie umsonst gepumpt hat,  
Wer noch nie hat katzegebuckelt,  
Wer nie Sacharin geschmuggelt,  
Wer noch niemals ward betrieben,  
Wer noch keine Vers geschrieben,  
Wer noch nie was tun gemüßt hat,  
Wer noch nie ein Weib geküßt hat,  
Wer noch nie ein Kind betrogen,  
Wer noch niemals hat gelogen,  
Wer des Nachts noch nie krakeht hat,  
Wer noch nie den Zug verfehlt hat,  
Wer noch nie ward rausgeschmissen,  
Wer noch niemals ward beschissen,  
Wer noch nie die Nacht durchjaßt hat,  
Wer in jede Lag gepaßt hat,  
Wer noch nie ein Fräulein duzte,  
Wer noch keinen Menschen uzte,  
Wer noch nie etwas verbrannt hat,  
Wer noch keine böse Tant hat,  
Wem noch nie etwas erfror so,  
Wer noch niemals war im Corso,  
Wer noch nie im Leben brav war,  
Nie im Kinematograph war,  
Wen noch nie ein Floh gebissen,  
Dessen Namen möcht ich wissen! Emil.

### Druckfehlerteufel.

Präsident Taft wird mit jedem Tag  
belebter.

### Moderne Dienstboten.

Fräulein Lisette: Ach, habe ich eine schlechte Stelle gekriegt, verhungern muß ich bei dem Einerlei, es gibt nichts als Braten und Kartoffeln!  
Fräulein Rosa: Schweig doch, ich habe noch viel die miserablere. Wenn meine Gnädige mal ein feineres Fleisch hat, so bekomme ich eine Wurst!

Fräulein Mina: Ich bleibe auch nicht. Nicht einmal ein bischen Rahm abschöpfen läßt man mich für meinen gewohnten „Midelkaffee“. Die Frau will Vollmilch für den Tisch, aber so ein Täbchen „Extra“, hübsch mit Zucker gemischt, schmeckt halt gar so gut bei der harten Arbeit und wirkt beruhigend.

Der Jockele vom Senntenbauern ist unlängst im Traume auf einen Glasscherben gestanden, seitdem geht er immer mit den Stiefeln ins Bett.

### Vorsicht.

Mag: Du, Moritz, seit wann mußt Du denn eine Brille tragen?  
Moritz: Seitdem ich vom Lehrer keine Ohrseigen mehr will. Es kostet ihn jedes Glas zwei Fränklein.

### Denkwürdig.

Isidor: Merk' Dir's, Sarah: Sonnenaufgang 3.45, grad wie die Goldrente!

### In der Schule.

Lehrer: Was hinderte Zeppelin daran, zu seinem Kaiser nach Berlin zu fahren?  
Karlschen: Der viele Wind, der von dort kam!

### Kantonsbibliothek Lausanne.

Die Bibliothek des Kantones  
Verdient die Fülle des Hohnes,  
Sie ist so viel wert wie ein Drehk nicht,  
Sie ist keine Bibliothek nicht!

Als neulich ein Buch wer mal wollte,  
Er folgendes hören sollte:  
„Was Sie hier wünschen zu finden,  
Das gaben wir einzubinden!

Drei Monate drauf, drei volle,  
Wird dauern hernach die Kontrolle.  
Womit wir uns bestens empfehlen!“  
Da soll noch ein Mensch was erzählen!!

Das ist keine Bibliothek nicht,  
Die hat auch gar keinen Zweck nicht!  
Die Bibliothek des Kantones  
Ist schlechter als die meines Sohnes!  
Paul, Quartaner.

### Eulenburg.

Im Winter zog er Gen italien  
Im Sommer sitzt er in Gastein,  
Und wegen solcherlei Lapalien  
Sagt dummes Volk, — er sei ein Schwein!

### Die Webley-Pistole.

Ein Polizist in Bern zu sein,  
Das ist kein Schleck, wahrhaftig nein,  
Betrunkene herumzuführen  
Und Mistküstlein zu inspizieren,  
Von den z. T. impertinenten  
Verschiednen Wein- und Bierstudenten  
Sich uzgen lassen, das ist kraß  
Und macht nicht Spaß,  
Und dennoch lacht der Polizist bei all dem  
Rohle,  
Denn in der Hosentasche hat er die Pistole.  
S.

Nicht wie Sozi ganz unbändig  
Mein, in Korrschach ganz verständig  
Sprechen im Befolungsdrang  
Mit der kargen S. B. B.  
Eisenbahner flott am See,  
Aber unter Sang und Klang.

Also laß in diesem Zeichen  
Oberbahner — Dich erweichen,  
Deffne Säcke, nicht den Mund,  
Ganz wie Telegraph und Post  
Braucht man Kleider, Dach und Kost,  
Wir gehören auch zum Bund.

### Authentische Telegramme.

„An Graf Zeppelin, Bitterfeld.  
Tempelhoferfeld, Berlin, an Pfingsten,  
Na, wo bleibt so lang das Dings denn?!  
W i l h e l m.“

„An S. M.  
Nächstes Jahr an Pfingsten,  
Wenn d' noch magst, so winkst denn!  
Zeppel.“

### Göppingen.

Der Zeppel blieb ganz lustig,  
Das Trauern ist auch nichts nütze;  
Es laufen ja viel in der Welt herum  
Mit einer verkürzten Spitze.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie dä Sach igrückt i die „Neu Zürichig“ wege dem Schöppli, wo f' vor d' Tonhallen anegstellt händ?“

Herr Feusi: „Nei, aber es dunkt mi, desäb heb Redt, es sei en Schändal, daß mer si nu getraut hät, ä so en Ehnelstäl z'mit vor d' Fassaden ane z'stelle.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, sie welleb en Ard ä so ä Muschle mache, daß d' Musik schön drin ie sitze, daß 's besser chibi.“

Herr Feusi: „Es wirt uf eis uscho, Muschlen oder Schöppli, d' Mächt vom ganze Gibbi wird hi wie her verunzt. Wege bene paar Stucke, wo f' am en Abig spilleb, bruched f' nid die halb Stadt z' beleidige mit ere so ä Turpehütte.“

Frau Stadtrichter: „Und weg em Ghide liches allweg au nid ä so es Notwerch, ich ghören ämel amig uf dr Straß usse 's hinderst Nötti.“

Herr Feusi: „Da hämers ebe. Sie händ die Ghifte nid anegstellt, daß die, wo dine sind, besser ghöred; die ist gmacht worde, daß die wo duffe vergebte zuelosed, nit meh ghöred.“

Frau Stadtrichter: „Wenn nu ämel ä Trumbete kei Grüelpah afehed vor Nid!“

Herr Feusi: „Sie chönted ja am End en neue Platz ihlehre, z. B. Randsteifig 15 Kappe, säb gab mer am End na gern, wenn f' ä chli sin ufmadet.“

Frau Stadtrichter: „Es ist guet, daß Sie nid i dr Lonpallegellschaft sind, Sie gingted am End na mit eme Teller ume uf em Trottoir.“

Herr Feusi: „Am vendablichste wär glaubt, wenn f' wured „Lang“ abhalten uf em Trottoir; bi de feridifere Stucke, wo nid im Takt sind, chönted die Näärle ja dänn ä chli im Gstrüch umespaziere oder lust en „Intimes Theater“ improvisiere.“